

Mit Tempo gegen Ende - "Neues Sehen" statt politischer Klischees: Das Syker Vorwerk zeigt Gegenwartskunst aus Israel

Von Rainer Beßling - SYKE (Eig. Ber.)

• Was ist das für ein Land, in dem die Sonne ein Tigergesicht trägt und sanfte Hügelketten alles Licht schlucken? Vor den rätselhaften Bildern von Tal Yerushamim, in denen schon die Verbindung von Öl- und Sprayerfarben Reibung und Konflikt formulieren, fand gestern im Syker Vorwerk die Eröffnung der Ausstellung „Neues Sehen. Junge Kunst aus Israel“ statt. Genauer gesagt die Eröffnung eines Teils einer Gemeinschaftsausstellung, die das Syker Zentrum für Gegenwartskunst gemeinsam mit der Städtischen Galerie Bremen veranstaltet. 28 Künstlerinnen und Künstler hat ein deutsch-israelisches Kuratoren-Trio in Israel ausgewählt und eingeladen.

Erstmals konnte das Vorwerk gestern einen Eröffnungsredner aus dem Ausland begrüßen. Dan Golan, Botschaftsrat für Kultur an der israelischen Botschaft in Deutschland, würdigte die Exponate als Beitrag zu einem anderen Bild seines Landes. Würde sich die Welt allein an den Medien orientieren, so Golan, entstünde der Eindruck eines Landes im permanenten Krieg. Doch Israel besitze ebenso eine vielfältige Kultur wie Natur und eine Bevölkerung, die im engen Austausch mit dem Westen nach vorne schaue. Dabei repräsentiere gerade die junge Kunst des Landes Neugier und Energie der pulsierenden israelischen Gesellschaft exemplarisch.

In der Tat bedienen die zehn künstlerischen Beiträge keine Klischees über ein Land mit singulärer Vergangenheit und in permanenter hoch gerüsteter Verteidigungshaltung. Vielmehr liegen die Künstlerinnen und Künstler ganz nahe an der international gepflegten Haltung, sich frei im medialen Angebot zu bedienen und dabei weniger etwas „Neues“ zu suchen, als sich selbst und den subjektiven künstlerischen Ausdruck und dabei die aktuell relevanten Rahmenbedingungen für das Gelingen oder Misslingen individueller Lebensentwürfe zu reflektieren.

Inbal Nissim lässt aus ihrer poetisch verrätselten Malerei den Schwebezustand und die Passagenerfahrung einer Künstlerin zwischen Israel und den USA sprechen. Verschiedene Motivkreise treffen in Vexierbildern aufeinander, Hinter- und Vordergründe treiben ein irritierendes Wechselspiel, Welten finden hier nicht zusammen; Öffnen und Verbergen halten sich die Waage. Eine private Version der Bibel skizziert Assi Meshullam in comicartigen Zeichnungen und Texten. Guy Goldstein wählt die nicht unbedingt männlichen Materialien Nadel und Garn, um private Erfahrungen von Schule bis Militär mit hintergründiger Ironie in Alltagsgegenstände einzufädeln.

Mit gefalteten Papier-Objekten, die auf Landschaft und Natur Israels verweisen, füllt Ruth Orr den Galerieboden, während Maya Attoun morbide Schädel aus einem PVC-Belag wachsen lässt. Vor einem Wandbild, das eine schwebende Figur über einer Couch zeigt, wird die Rauminstallation zu einem Parcours, auf dem der Mensch eine

schmerzhaftes Traumreise zu sich selbst und den Fundamenten seiner Existenz antritt. Attoun erdet den seelischen Flügelschlag charmanterweise mit dem Titel „Soulseek“, Name einer Piratensoftware zum Musik-Download.

Eine großartige Revue, die mit feinem Humor das Geschlechterverhältnis aufspielt und dabei Versatzstücke aus allen möglichen Medien und Epochen kombiniert, gelingt Dana Darvish. Da ruckeln in einem Animationsfilm Dadaistisches und Surrealistisches, asiatische Theaterpraxis und Comic-Foto-Collagen in einem handwerklich blitzsauberen Timing. Die Themen des großen Theaters sind heruntergebrochen auf eine kleine, nahe Puppenspielwelt und wirken umso anrührender und verführerischer.

Eine Miniaturisierung der großen realen Tragödien nimmt Gali Greenspan in einem winzigen Bus aus Ton vor. Der Innenraum des Vehikels ist mit einer Goldlasur überfasst und zeigt die Skyline der Altstadt von Jerusalem. Das kleine Format zwingt dazu, näher zu treten und genauer hinzusehen, eine Haltung, die einen neuen Blick auf ein Land befördern könnte, für dessen Besonderheiten sich die Weltöffentlichkeit eine Routineoptik zugelegt hat.

Realistische Kunst werde man aus einem Land nicht erwarten können, dessen Wirklichkeit so zerrissen und widersprüchlich ist, dass niemand sie abbilden könnte, formulierte Botschaftsrat Golan in seiner Rede. Dafür pflege die junge Kunst, und damit sei sie ein Spiegel der jungen, zu rasantem Entwicklungstempo gezwungenen israelischen Gesellschaft, ein „Wissen in Bewegung“. Dieser Elan und diese Energie, ein Mix aus Distanz und Einmischung, aus trotziger Individualität und Befragung des Politik-Komplexes sind noch bis zum 15. Februar im Syker Vorwerk zu erleben.

Kreiszeitung Syke, 24. November 2008

Die Schatten des Morgens - "Neues Sehen": Junge Kunst aus Israel in der Städtischen Galerie Bremen und im Syker Vorwerk

Von Rainer Beßling
BREMEN / SYKE (Eig. Ber.)

• Zwei gläserne Schlagzeugstöcke liegen zerbrochen auf dem Fell einer Snaredrum. Ein Tieftöner und zwei mittel- und hochtönige Lautsprecher finden nicht zusammen. Die beiden Objekte von Naama Tsabar verweisen auf das bevorzugte Wirkungsfeld der israelischen Künstlerin. Sie ist als Musikerin im Pop- und Rockbusiness unterwegs und reflektiert die Szene dabei pointiert und poetisch. Die ersplitterten Sticks aus einem Material wider alle physische Vernunft verleihen dem vergeblichen musikalischen Ansturm gegen die Zumutungen der Welt plastischen Ausdruck. Die Aufspaltung des Klangbilds geht als Metapher für alle schmerzlichen Mauern durch. Und dazu hat die israelische Künstlerin noch eine Rauminstallation gebaut, die erst auf den zweiten bis

dritten Blick ihre lyrisch romantische Seite offenbart.

In aufwändiger Kleinarbeit hat sie Gaffer Tapes, die Klebebänder der Bühnenarbeiter, in Verbindung mit weiteren Beschichtungen zu einem riesigen Teppich verknüpft, der über den Leuchten in der zentralen Halle der Städtischen Galerie Bremen hängt. „Morning Face“ heißt die schwarze Folie, ein Stück Nachthimmel, das Relikt einer rockigen Nacht mit all ihrem Rumor und Aufbegehren und ihren unwiederholbaren Empfindungen, über die sich das Dunkel des Morgens danach legt. Pop und Rock, das ist nicht unbedingt das, was als erstes einfallen würde, wenn es um Kunst aus Israel geht. Aber vielleicht ist es ein guter Einstieg, über die eigenen Erwartungen nachzudenken, die sich aus der Verknüpfung deutscher und jüdischer Geschichte und aus dem Bild von einem Staat ergeben, der sich in seiner Existenz permanent bedroht fühlen muss und um eine Identität zwischen Europa und dem mittleren Osten ringt.

„Neues Sehen“ heißt, und das ist ein ziemlich guter vieldeutiger Titel, eine Ausstellung von Junger Kunst aus Israel“, die von diesem Wochenende an parallel in der Städtischen Galerie Bremen und im Syker Vorwerk stattfindet. Die Vorwerk-Leiterin Susanne Hinrichs, der Bremer Maler Norbert Bauer und der israelische Künstler Liav Mizrahi sind die Kuratoren, die 28 Künstlerinnen und Künstler vorwiegend aus der israelischen Kunstmetropole Tel Aviv zusammengeführt haben.

Viele der Ausstellenden sind bereits international präsent. Globale Beweglichkeit und Orientierung an der internationalen Bildsprache kennzeichnet die jungen Künstler Israels, und auch der Drang, die Enge des eigenen Landes und der eigenen Geschichte zu verlassen. Doch als Jude geboren zu sein und in Israel zu leben, lässt sich nicht abstreifen und so bildet die Ausstellung eine Suche nach künstlerischem Ausdruck ab, in der formale Erwägungen untrennbar verbunden sind mit der Reflexion politischer Rahmenbedingungen, an denen sich Biografien reiben. So fallen die Beiträge auch mehr oder weniger explizit politisch oder persönlich aus. Unmittelbar neben den Glas-Sticks von Naama Tsabar trifft der Besucher auf einen "Souvenir-Shop" von Ravit Mishli, die die offizielle Heldenverehrung und Kriegsverherrlichung des israelischen Staates aufgreift. Durchlöchernte Militärfahrzeuge werden an Nationalfeiertagen wie Ikonen geschmückt, Mishli überzeichnet die perversen Reliquien.

In seinem Video „Joseph“ erzählt Lior Shvil in schattenhaften Bildern die Saga eines Kriegshelden, in deren Schauplätze sich der Künstler selbst hineinspielt, ohne dort wirklich einen Platz zu finden. Häufig trifft man in Videoarbeiten die Künstlerinnen und Künstler selbst als Protagonisten an: Sie schildern ihr schwebendes Unterwegssein wie Vered Levi, schmerzhaftes Liebeserfahrungen und Grenzen der Toleranz und Liberalität wie Einat Amir oder erzählen vom politischen Engagement für ihr schwieriges Land wie Nurit Sharet.

Eher formal minimalistisch scheint Orly Severs Skulptur motiviert zu sein, doch die Räume auf Möbelstücke kehren nicht nur Außen und Innen um, sondern reflektieren auch die Erfahrung im Kibbuz, wo die zwangsweise sozialisierten Bewohner schwer an der Enge zu tragen haben. Eindrucksvoll schildert Rona Yefmans Video „The two Flags“ einen Bandenkrieg vor urbaner Kulisse, eine surreale Metapher für die Risse in der

israelischen Gesellschaft. Hier entsteht das Gegenbild zum Tel Aviv der Dauer-Partys, die so als kompensatorischer Tanz auf einem brodelnden Vulkan erscheinen.

"Neues Sehen". Eröffnung in der Städtischen Galerie Bremen heute um 19 Uhr.
Eröffnung im Syker Vorwerk morgen um 12 Uhr. Ausstellungsdauer: Bremen bis 18. Januar, Syke bis 15. Februar. Katalog in Vorbereitung.

Kreiszeitung Syke, 24. November 2008